



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Dreyfacher Weeg Zu der Christlichen Vollkom[m]enheit,
Nach Anleitung deß Heiligen Ignatii**

Waldner, Peter

Ingolstadt, 1731

Erster Tag der anderen Wochen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-60715](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-60715)



I.

CONSIDERATION,
Und Erforschung sambt etli-
chen Exempeln für die vormittä-
gige Zeit des ersten Tags der ande-
ren Wochen,

Von der seeligen Marthæ Theil /
mit welchem ein Geistlicher / welcher
zu denen zeitlichen Fuß-Nempteren auf-
genommen worden / soll zu friden
seyu.

Anmerckung.

Derjenige / welcher in der heu-
tigen Betrachtung von dem
Reich Christi bey ihme be-
schlossen / Christo in allem
nachzufolgen wird mit Mar-
thæ Theil gar wohl zu friden
seyu.

R

seyn / und sich erfreuen / daß er in diesem Stand ein beständige Gelegenheit habe die Liebe, und Demuth zu üben.

1.

DAls man aber recht verstehe, was durch Marthæ Theil, und dero Sort verstanden werde, ist zu wissen, daß durch Marthæ Theil nichts anders verstanden werde, als daß einer in zeitlichen Geschäften, und Verwaltung der leiblichen Dürftigkeit Gott und dem Orden diene; und solches, so lang ihm Gott das Leben fristet, ohne allen zeitlichen Gewinn, allein umb der Liebe Gottes Willen.

2. Bey diesem ist zu beobachten. 1. Daß alles dieses solle geschehen mit solcher Bescheidenheit, das man beynebens in den Geistlichen Dingen nichts versaume, sonderen die bestimmte Zeit / Weiß, und Ordnung, die einem von dem Oberen fürgeschriben, fleißig halte; wie auch im Gegentheil, der geistlichen Andacht nit mehr ergeben seye, als die Oberen, und fürgeschribne Aempter zulassen.

2. Daß einer in Aempteren, so ihm von dem Oberen anvertrauet worden, anschlägig, fürsichtig, und sorgfältig seye, also, daß er mehr eines Abhaltens als antreibens bedârffe.

3. Daß sich einer anderer Ruhe und Wohlseyn, nichts bekümmern lasse, sonderen gedencke, daß ihm Marthæ Kummernuß, und Unmuß zu seinem Heyl gebühren will.

4. Daß

4. Daß einer sich nit zu fast beklage, daß er zu vil, oder mehr, als andere zu thun habe.

5. Daß es ihm einer nit lasse verschmahen/ wann ihm andere in seinen Geschäften einreden, oder Unterricht geben / sondern, wann was zu besseren, daß er es annehme, als ob ihm sein vertrautester Freund, die Engel/ oder GOTT selbstem ermahnet hätte.

Erforschung

Über die Zufriedenheit mit Marthæ Theil.

1.

Soll mir nit ein Antrib seyn, daß ich mit meinem Stand zu friden seye der Gedanken, daß ich so lang mit bereitwilligem Gemüth zu allem umb ihne angehalten?

2. Wann ich in der Welt wäre gebliben, hätte ich nit meine Jahr müssen verzehren in eben solchen, oder auch härteren Diensten?

3. Wäre ich aber nit gewesen in grösserer Gefahr meines Glücks?

4. Hätte ich wohl in meinen Arbeiten ein so grossen Trost gehabt/ als wie ich jetzt haben kan?

5. Hab ich den Stand, und Nempter an

derer Ordens-Genossen (nur der Sinnlichkeit nach) für besser, leichter, und lustiger gehalten; und herentgegen ab dem meinigen mich beschwäret?

6. Wo kombt aber solches her? Vileicht weil ich nit verstehe den Unterschied unter der Hand- und Kopff- Arbeit.

2. Wann ich müste, zum Exempl, nur Disputiren lesen: Wann ich mich müste also confundiren, und zu Schanden machen lassen, als wie es denen Studenten offtermahls geschicht/ wurde ich nit lieber wollen arbeiten?

8. Hab ich nit von selbst eigener Erfahrung, daß mir die Zeit, wo ich nichts zu arbeiten, sondern geistlich lesen, betten, nachsinnen/ einsam leben muß vil beschwärlicher und verdrießlicher vorkombt?

9. Kan ich nit auß diesem abnehmen, daß denjenigen, welche mit der Kopff- Arbeit umgehen, dem Studieren, und Arbeiten des Gemüths obligen, auß billich und erheblichen Ursachen ein Recreation, oder andere Ergötzlichkeit vergonnet werde?

10. Hab ich auch nach solchen getrachtet? mich beklaget? oder gemurret wider die Ungleichheit erwann in Kleideren 2c.

11. Wann solches nit geschehen bey denjenigen, welche nit studieren, ist es nit geschehen bey meines gleichen?

12. Solt ich nit vilmehr mit Martha Theil, und Unterhaltung zu friden se n, ja mir für ein Ehrschätzen, daß ich mit Martha könne Christo dem

dem HErrn ein Lieb in meinem Nächsten, auch mit meiner Mühe, Arbeit/ und Ungelegenheit erweisen?

Etliche Exempel Gottseeltiger Brüder / welche mit Marthæ Theil sehr vergnügt/ dem würcklichen Leben abge- wartet.

I.

Derjenige, welcher gleichwie Alphonsus Rodriquez, recht demüthig ist/ und sich selbst erkennet, wird mit Marthæ Theil gar wohl zu friden, und vergnügt seyn, auch dem würcklichen Leben mit Freuden abwarthen. Darumben weilen Alphonsus von Herzen demüthig ware, schätzte er sich unwürdig eines so hohen glückseligen Stands in Vergleichung der vorigen Sorgen in der Welt, und der jetzigen Ruhe, und der besten Gelegenheit Ort in der Societät zu dienen. Er hat es nemblich erfahren in seiner Jugend, in dem Ehestand, und Wittibstand, was für grosse Sorgen seyen in dem weltlichen Stand/ wann dise mit jenen des geistlichen Stands verglichen werden.

In der Jugend/ hat er es erfahren indem er, als seyn Vater gestorben, müste das Studiren verlassen: sich umb die Handtschaft an-
nem

R 3

*Obijt Majorjczæ, 31. Oct. 1617.

nemmen : zu dem Baden sehen, und bey der Mutter, und Schwester bleiben.

Er hats erfahren in dem Ehestand, da er sich umb das Haußwesen annehmen mußten : da er in kurzer Zeit am zeitlichen Gut, einen mercklichen Schaden erlitten ; da sein Ehe-Würthin lange Zeit krank gelegen, biß sie endlich nach langwürriger Krankheit gestorben.

Erfahren hat ers in dem Wittibstand, indem nach dem Todt seiner Ehegemahlin ihm allein die Sorg obgelegen, sein Kind zu ziehen. Er liebte zwar solches natürlicher Weiß, aber nur umb Gottes Willen ; Dahero er seine Allmacht gebetten, daß wann sein Kind jemahlen ihn beleidigen wurde, er solches ehe wolte sich nehmen, welche Bitt, daß sie erhöret worden, hat der bald darauf folgende Todt gezeiget.

Nach dem Todt seines Sohns begabe er sich wider auf die Lateinische Sprach ; aber Gott berührte sein Herz, daß er sich ganz entschlossen, die Welt zu verlassen, und sich in die Societät JESU zu begeben in dem Stand der zeitlichen Mithelffer, welchen er zu seiner Demüthigung, Abtödtung, und Andacht zum tauglichisten geachtet. Weilern er also in diesem Stand gefunden die beste Gelegenheit zu der Demüth, zu der Liebe, zu der Abtödtung und Andacht, ware er nit nur allein zu friden mit seinem Stand ; sondern erfreuete sich einen solchen erwählet zu haben. Vita c. 1. & 2. *

2. Baptista Granatensis (sie nennen ihn Granatensem, weil er zu Granata gestorben, zum Unterschyd eines anderens dieses Namens (sienge an in seiner ersten Prob zu wancken, und als er schon wolte den Beruff verlassen, erschine ihm die Mutter Gottes mit dem H. Petro, und der V. Barbara (welchen er absonderlich zugehan gewesen) diese sahen ihn an mit freundlichen Augen, und ermöhnten ihn, daß er in seinem Beruff mit Marthæ Theil solte zu friden seyn, und sagten : **In diesem Stand werde er das ewige Leben erlangen** Durch welchen Trost er gestärckt und beschlossen, alles, solte es auch das schlechteste seyn/was ihm der Gehorsamb wurd wurde auferlegen, zu vollziehen. Es geschah auf eine Zeit, daß er die Lämblein von ihren Müttern mit Gewalt antribe, da kame ihm zu Gemüth die Absonderung der Gottlosen von denen Gerechten am letzten Gerichts Tag; und desentwegen hat er sich des Weinens nit enthalten können, eintweders auß Mitleyden gegen denjenigen, welche von den gerechten wurden abgesonderet werden, oder auß Trost, weil er ihm zu vor die Mutter Gottes vorgesagt hatte, er wurde **in diesem Stand, das ewige Leben erlangen.** Elog. impress. fol. 263. & Nadasi anno diermem. 13. Junii 1610. *

3. Joannes Tibaldus vergoffe in der stästen Kuchen-Arbeit häufige Zäher, dieweilen er sich als einen vor diesem so gottlosen Menschen nit in der Höllen, sonder an einem so H. Orth

R 4

sabe

* Obijt Granataxi 13. Junii 1610.

sabe, nemlich in einem so glückseligen Stand. Diesen Stand der Coadjutoren und die Demuth hielte er sehr werth, und wäre der demüthigste, sagend: **Er wäre der Societät nit werth, welche sich so gütig gegen den Coadjutoren erzeige.** Einstens, als er an sein voriges Leben gedencfte/weinte er bitterlich, und wurde also verwirrt, daß er gedachte die Societät zu verlassen; da seuffzte er sehr tieff, und sprach: **O JESU verlaß mich nit!** auf solches ihm JESUS, der bey ihm stunde, geantwortet: **Glaube / daß ich dein Seeligmacher seye.** Nach welchem Joannes niemahlen mehr in seinem Beruff angefochten worden. *Nadañ ann. dier. mem 16. Martii fol. 144. **

4. Stephanus Fernadez schätzte höher seinen Stand, als Königlische Scepter, und Cron; er wäre der Welt unermüdet ergeben, und schätzte sich unwürdig des Brods. Wann er einen auß denen Brüdern sahe, daß er dem Müßigang ergeben, oder vermerckte, daß er sich etwas mehrers gedünckte, eröfferte er sich, und redete ihn also an: **Er solte bedencken seinen vorigen Stand: wer ihm zu Tisch diene; er solle bedencken, daß er kaum ihr Knecht hätte können seyn: er solle gewiß darfür halten, daß vil Brüder in einē armseeligen Stand gerathen, weil sie ihr Glückseligkeit nit erkennen/und geschätzet 16. Anton. Franco in ann. Glorios. fol. 26. ***

6. Desse

* Obijt Romæ, 16. Martii 1626.

* Obijt Conimbricæ, 10. Febr. 1689.

5. Desto mehr schätzte Joannes Sailer seinen Beruff zu den Diensten Marthæ, je mehr er ihn zuvor in dem Soldaten Leben gehasset. Man kan es ihm leichtlich einbilden, wie schwär es ihn ankommen, die Welt zu verlassen, wann man bedenckt, daß er als ein tapfferer Soldat die beste Gelegenheit gehabt zu einer Promotion: Weiln aber die heilige Gottes selbstn (welche er sonderlich verehrte) ihne ermahnten, er solte den weltlichen Krieg verlassen; den geistlichen aber anfangen, hat er großmüthig beschlossen / unter dem Fähnlein Christi in der Gesellschaft JESU in dem niedrigen Stand der Coadjutorum zu dienen. Zu solchem Schluß hat ihn fürnemblich angetrieben ein, (wie er ihn beschriben) unbekanter, doch sehr liebreicher Mann, welcher ihme zum öffteren mit einem Creuz beladen, und mit Blutstropffen besprenget, erschienen, und ihn eingeladen ihme nachzufolgen, welches zu thun / er ingedenck der empfangenen Gutthaten sich sorgfältigst beflissen hat, Gott danck zu sagen, daß ihme in so glückseeligem Stand Marthæ Dienst zu versehen erlaubet. Ex litt. ann. Resid. Ebersperg. 1705. *

6. Daß Joannes Baptista Verentia in seinem Stand nicht ohne Trost zu friden gelebt, ware auch Ursach eine Stimb, welche er in einer Einode zwischen Mexico, und Angelopoli zum drittenmahl gehöret, ohne daß er einen Menschen

R 5

ge

* Obijt Eberspergæ, 11. Januarii 1705.

* Obijt Mexici, 3. Januarii 1609.

gehöret, ohne daß er einem Menschen gesehen von deme sie solte herkommen. Dife Summa kündete ihme außtrücklich an / er solte in einen geistlichen Orden gehen, oder er werde verdambt werden. Als dises Joannes Baptista gehört hat er gleich bey sich beschloffen, die Welt zu verlassen, und in einen geistlichen Stand sich zu begeben. Auß vilen hat er erwählet die Societät JESU, und zwar den mindisten Stand in derselben, hoffend, in derselben der ewigen Verdammuß zu entgehen. Die Jahr-Schriefften der Mexicanischen Provinz bezeugen von ihm, daß er, als er im Novitiat ware, gesehen habe die seeligste Mutter Gottes zwischen 2. alten Männern so vor ihne gut gesprochen. Und in der Wahrheit Joan. Baptista hat sich so wohl gehalten nit nur im Novitiat, sonderen sein ganzes Leben hindurch, daß er seine Bürgen nit im mindisten betrogen: dann in allen Tugenden ware er fürtrefflich und ein Exempel der anderen; absonderlich aber ware er dem Gebett ergeben, doch nit also, daß er etwas versaumete von seiner Arbeit, und Geschäften. Wuste also gar wohl Magdalenam mit Martha zu vereinigen. P. Joan. Nadañ ann. dier. mem. 3. Januarii. *

7. Alphonfus de Soto hatte einstens in einer Verwirrung gedacht die Societät zu verlassen, und in solchen Gedancken willens darvon zu gehen, gienge er zu der Pforten. Als er aber zu der Pforten wolte hinauß gehen, sahe er ein, dem Angesicht nach, mehr als menschliches Anablein. Di

* Obijt Gadibus, 19. Januarii 1571.

Dieses drohete ihm mit aufgestrecktem Finger,
 und ernsthaftem Ansehn; welches Alphonsus
 demassen erschrocket, daß er in sich selbst,
 und zuruck gegangen, damit er nit einstens erfah-
 ren müßte jenes Luca 9. Nemo mittens
 manum suam ad aratrum, & respiciens retro
 aptus est Regno Dei. Niemand / der ein-
 mahl die Hand an dem Pflug gelegt / und
 zuruck sihet, ist tauglich für das Himmel-
 reich. Nachmahlen ist er in der Societät an-
 deren ein Exempel gewesen, dem sie nachfolgen, ab-
 sonderlich aber hat er erwisen, wie die Brü-
 der mit Marthæ Theil solten zu friden
 seyn. Nadasi 19.

Januarii.



2. Cor-



2.

CONSIDERATION,
Und Erforschung / sambt
etlichen Exempeln für die nach
mittägige Zeit des ersten Tags der
anderen Wochen, von der Liebe gegen dem
Institut der Societät, und Beflissenheit ein
nützliches Glied derselben
zu seyn.

Reg. 2. F. F. Coad.

Die Lieb gegen dem Institut der Societät
bestehet nit allein in dem, daß man von
demselben eine Hochschätzung habe, daß
einer zu allem, was in demselben verordnet / wohl
geneiat seye : sonder vilmehr in dem, daß einer
sich beflisse ein nützliches Glied der Societät zu
seyn durch fleissige und getreue Verrichtung sei-
ner Aempter, durch ein regularisch- und exem-
plarisches Leben, durch genaue Haltung seiner
Ordens-Gelübden. Welten alles dasjenige,
was von der Lieb gegen dem Institut der
Societät : wie auch von dem exemplarisch-
und regularischen Leben könnte gesagt wer-
den

den / mehrern theils in vorigen Considerationibus vermeldet worden / will ich nur von den 3. Ordens: Gelübden / durch deren ~~haltung~~ **haltung** sich einer beflissen soll ein nutzliches Glied der Societät zu seyn / etwas melden.

Die Ursach von den 3. Ordens: Gelübden zu handeln / ist gie heutige Betrachtung von dem Reich Christi. In diser ermahnet uns unser König zu der **Armuth**, indem er will, daß wir sollen zu friden seyn mit seiner Kleidung / Nahrung, Gelüger &c. Zu der **Keuschheit**, indem er uns ermahnet, aufzureutten die Widerspänstigkeit des Fleisches, und aller Sinnlichkeit. Zu dem **Gehorsamb**, weil er verlangt, daß wir ihme gehorsamblich nachfolgen.

Von der Armuth.

Es erzehlet Wadingus in ann. Min. daß einstens der S. Franciscus Seraphicus von dem Himmel herunter gestigen / eine Predig zu seinen Brüdern gehalten, und sie zu der heiligen Armuth ermahnet, unter anderen sagend: **Es** ist nie so fast vonnöthen / daß ich meine Brüder ermahne, die Keuschheit und den Gehorsamb zu halten / weil man die Ubertretung diser Gelübden in meinem Ordenscharfft abstraffet / vonnöthen aber ist es, daß ich selbstn sie ermahne zu halten die **Armuth**. Also auch wann der S. Ignatius
wur

wurde von dem Himmel herunter kommen, und ein Ermahnungs-Wort zu seinen Söhnen haben, würd er villeicht sagen: Es ist nit vonnöthen, daß ich meine Söhn ermahne zu Haltung der Keuschheit, oder des Gehorsambs; vonnöthen aber ist es, daß ich sie ermahne zu der Armuth, wieweil es ein grössere Gefahr/sich zu versündigen wider das Gelübde der Armuth, als wider die andere zwey.

2. Von den Sünden wider die Keuschheit haltet einen ab die Abscheulichkeit dieses Lasters, und Gefahr einer Todtsünd, ab welchen ein jeder ein Abscheuen hat. Von dem Ungehorsambs haltet einen ab die Gefahr grösserer Ungelegenheiten / welche auß dem Ungehorsambs entstehen. Weilen man aber, wann man die Armuth verletzet, nichts dergleichen fürchtet, trauet man ihm, und waget mehr. Jedoch ist bey diser Übertretung sehr grosse Gefahr, daß einer nit falle in die Maschen und Strick des höllischen Feinds.

3. Durch die Armuth werden verlassen die Güter des Glücks, durch die Keuschheit des Leibs, durch den Gehorsambs die Güter des Gemüths. Die schlechteste können verglichen werden denen Füßen. Die fürnehmere dem Leibe. Die fürnehmste dem Kopff. Gleichwie nun der Kopff fürnehmer ist als die Fuß, also ist zwar fürnehmer das Gelübde des Gehorsambs und der Keuschheit, als der Armuth; jedoch ist ein grössere Gefahr, daß einer nit gleichsam mit den Füßen hangen bleibe, oder übertrette das

Gelübde der Armuth. Dessenwegen macht es der heilliche Feind, als wie ein Vogelfanger. Dieser wann er die Maschen legt, einen Vogl zu fangē, verlanget nichts anders, als daß der Vogl mit einem Füßlein sich verwickle, wohl wissend, wann dieses werde geschehen / so wird ich den Kopf und ganzen Vogl bekommen. Also verlanget der arglistige Teuffel nichts anders, als daß sich einer mit den Füßen verwickle.

4. Wann einen der Teuffel anreizete zur Sünd wider das Gelübde der Keuschheit, haltet ihn ab, wo minder er sich versündige, der Widerwillen von dem Laster, so diesem Gelübde entgegen gesetzt, wie auch die Furcht, ein schwarze Sünd zu begehen; herentgegen weil einer kein solches Abscheuen trägt ab der Ubertretung der Armuth (dann eben darumb weil einer ver meint, es seye nit so leicht, ein Todtsünd wider die Armuth begehen) wird einer fecker, unbehutsamer, getrauet ihme selbst mehr, masset sich an eignes Gewalts im geben, leyhen, schicken, und Anordnung zeitlicher Sachen ohne Wissen, und Willen, und außtrucklicher Erlaubnuß der Oberen.

5. Geschicht aber solches anfänglich in kleinen Sachen, ohne Scheu, so sihet der Teuffel schon vor hinein, daß man bald weiter kommen werde. Daß man bald so vil werde geben und machen ohne Erlaubnuß der Oberen / als genug ist zu einer Todtsünd wider das sibende Gebott; dann das Gebott der Armuth verbindet für sich selbst unter einer schwarzen Sünd, als wie das
Ge

Gebott, du solt nit stehlen. Jedoch gleichwie es kein schwäre Sünd wider das sibende Gebott ein Kreuzer stehlen, also ist es auch kein Todtsünd in einer kleinen Sach, das Gelübd der Armut überretten, wegen Kleinheit der Materi.

6. Der armen seynd dreyerley Gattungen und Staffel.

Die in der ersten Gattung, und also zu sagen, auf dem ersten Staffel, hüten sich nur, daß sie kein Todtsünd wider das Gelübd der H. Armut begehren; achtens aber nit, wann sie schon in geben, leyhen, nehmen eine lästliche Sünd begehren wider dieses Gelübd.

Die jenige, welche gehören zu der anderen Gattung, geben sorgfältig achtung, daß sie wider dieses Gelübd kein freywillige lästliche Sünd begehren.

Die in der dritten Gattung, verhüten, so vil es möglich, alle freywillige Unvollkommenheit, und erwählen jenes, welches Christo dem H. Erben gleichförmiger.

7. Die erstere seynd sehr unvollkommen, und in einem gefährlichen Stand; dann wann sie also gesinnet, daß sie die lästliche Sünden wider dieses Gelübd nit achten, ist zu fürchten, daß sie nit mit den Sachen, die ihnen zu verwalten anvertraut, also umbgehen, disponiren, schencken ohne Erlaubnuß der Oberen, als wann sie über die ihnen anvertraute Sachen Herren wären. Es ist zu fürchten, daß sie nit anderen (zum Exempel, welche sie bestellet zur Arbeit, welche sie solten verrichten) unter dem Schein einer Schuldigkeit,

keit,

Zeit, Danckbarkeit ihre Willfährigkeit ins künfftig zu gewinnen, bald dieses bald jenes geben (ihren Gewalt zu zeigen) ohne Wissen, Willen, und Erlaubnuß der Oberen. Es ist zu fürchten, daß sie nit auß Antrib einer verborgnen Hofart weilen sie sich nit wollen demüthigen in Begehrung der Erlaubnuß, oder weilen sie wollen angesehen seyn, als wann sie allen Gewalt und Macht hätten, was, und wie, und wem sie wollen, außtheilen, sovil schencken, geben, als fleckete zu einer Todtsünd wider das sibende Gebott.

8. Die andere, welche fleissig acht geben, daß sie sich in diser Sach nit laß ich versündigen, und nichts thun ohne Erlaubnuß, seynd vil gescheider, und befreyet von vilen Aengstigkeiten, Unruhe, Forcht und Gefahren.

9. Die dritte/welche erwählen, was Christo gleichförmiger/seynd die vollkommniste. Diese lieben die Armuth als eine Mutter, erfreuen sich, wann sie derselben etliche Würcklichkeiten erfahren, sagen Gott Danck, ruffen auß mit dem S. Francisco Borgia: O quam bellè adjuvant me isti amici mei: **O wie trefflich helfen mir dise meine Freund**, verstehe die Unkombuchkeiten (dann also pflegte er sie zu nennen diser Heilige) sie schätzen sich unwürdig der ihnen gegebenen Sachen, verwahren fleissig die ihnen anvertraute Sachen, als ein Sach, die Christo zugehört, damit sie ihm dieselbe widerumb können zuruck stellen. So vil von der Armuth insgemein / insonderheit wird von
 E
 the

ihr in der Consideration über die 8. Regl etwas mehrers gemeldet werden.

Erforschung

Über das Gelübd der Armuth.

I.

Hab ich erkennet, zu was, und wie mich verbinde das Gelübd der heiligen Armuth?

2. Hab ich vmerckt den Betrug des höllischen Führers?

3. Bin ich nit in seine Maschen eingangen?

4. Wie kan ich aber mich auß disen außwicklen?

5. Zu was für einer Gattung der Armen gehöre ich?

6. Ist nit die Freyheit zu schencken, zu lehen, zu empfangen ohne Erlaubnuß der Oberen ein Anzeigen, daß ich kaum erstigen den ersten Grad?

7. Soll ich aber nit weiter trachten?

8. Warumb ist aber dises nit geschehen?

9. Vileicht auß Abgang der Demuth, weil ich mich nit hab wollen unterwerffen der Schuldigkeit, Erlaubnuß zu begehren?

10. Vileicht, weil ich mich eignes Gewalts

an

angemasset, als wann ich nit hangete an den Willen und Erlaubnuß der Oberen?

21. Wäre es aber nit vil besser / und gescheider, wann ich Erlaubnuß begehrete?

12. Wann dises geschehete, wäre ich nit vil der Sorgen, Angstigkeiten, Scruplen und Furcht befreuet?

13. Wann ich aber im Fall der Noth, oder sonst in gewissen Umständen nit könnte Erlaubnuß begehren / sollte ich auch nit nachmahlen fragen, wie ich mich zu verhalten? . So vil von dem ersten Grad. Wie weit bin ich aber noch von dem anderen?

1. Soll ich nit also beschaffen seyn, daß ich so gar kein läßliche Sünd wolte begehen wegen des Gewinn? und Gunst der ganzen Welt?

2. Wie oft ist es aber geschehen, daß ich nit wegen Gunst der ganzen Welt, sonder auß eitlem Respect, oder wegen einer anderen schlechten Ursach durch Geben und Aufspenden ohne Erlaubnuß der Oberen die heilige Armut verlehret?

3. Was hab ich jetzt darvon?

4. Wäre es nit besser gewesen, wann ich nit achtend den Menschlichen Respect, hätte die Regeln gehalten?

5. Hätte ich nit in solchen Umständen ein Gelegenheit gehabt zu thun das jenige, was Christo dem Herren gleichförmiger? welches von mir erfordert der 3te Grad.

1. Aber wie selten hab ich an dises gedencet?

2. Wann ich an die Nachfolg Christi gedachte

dacht hätte, hätte ich mich nit erfreuet, daß mir erlaubt, mit ihme arm zu seyn?

3. Hätte ich wohl einē Überfluß gesucht, oder zugelassen / wann ich das Exempel Christi vor Augen gehabt hätte?

4. Hätte ich nit vilmehr GOTT danck gesagt / in Abgang auch der nothwendigen Sachen?

5. Warumb aber hab ich in solcher Gelegenheit gemurret?

6. Billeicht, weil ich meines Stands, in dem ich zuvor gewesen, vergessen?

7. Billeicht, weil ich fälschlich vermeint, ich hab etwas bessers verdienet?

8. In der Wahrheit aber, bin ich nit unwürdig des jenigen, was mir gegeben wird?

9. Wann ein Bettler, der von einem grossen Herren unter seine Bediente aufgenommen worden, wolte murren, daß er nit besser gehalten werde, als andere, wäre es nit ein unwürdige, und unbillige Sach?

10. Was wurde ich einem solchen sagen?

11. Warumb sag ich dann nit mir selbst solches?

12. Wer bin dann ich? wer ist der Herr, der mich aufgenommen? ist wohl ein weltlicher Herr mit GOTT zu vergleichen? wer seynd seine Bediente, unter welche er mich aufgenommen? solt ich es mir nit für ein Ehr und Gnad schätzen, daß mir erlaubt in solchem Geschäft auch einen Abgang, wann es GOTT also schicket, zu leyden?

13. Wo

Wo kommet her die Unruhe, wann mir etwas verweyret, oder entzogen wird? velleicht daher, weil ich zu diser oder jener Sach ein gar zu grosse Zuneigung, Affect, und anlebende Lieb habe?

Ist aber dises ein bedaurliche Schwachheit / daß ich, welcher die Welt verlassen, das Herz heffte an solche nichtswertige Sachen, und mehrer verwirret werde, wann mir solche werden entzogen, als da ich mit herzhafften Schluß alles verlassen?

Etliche Exempel von der heiligen Armuth seynd zu finden nach der Erforschung über die 8. Regl F. F. Coad. von der Armuth, an den ersten Tag der dritten Wochen.

Von dem Gelübd der Keuschheit.

In diesem Gelübd redet der H. Ignatius Reg. 28. Sum. also: Das Gelübd der Keuschheit belangend, bedarff es keiner Außlegung / weil am Tag ist / wie vollkommentlich sie soll gehalten werden / nemblichen / daß man sich befleisse Engli-

L 3 scher

scher Lanterkeit mit des Leibs und der Seelen Keinigkeit nachzufolgen.

Die Mittel, diese Tugend einweders zu erlangen, oder zu erhalten, seynd folgende.

1. Die Bewahrung der Pforten der Sinnen, fürnehmlich der Augen, Ohren, und Zungen. Reg. 29.

2. Die Haltung der Zucht, Neglen, sonderlich in Sachen, die gemeinlich verdächtig seynd, oder einer bey sich selbst nachtheilig befindet.

3. Die Buswerck, welche einer ihme selbst zu seinem Nutzen mit Gutheiffung des Oben auferlegen kan.

4. Die Betrachtungen, Erforschungen, und mündliches Gebett, durch welche geziglet wird ein Lust und Lieb zu geistlichen Dingen; herentgegen ein Verdruß verursachet wird ab allem dem, was nützlich ist.

5. Ein vielfältiger Gebrauch der H. S. Sacramenten.

Neben diesen Mittlen dienen schier alle vorgehende Meditationes oder Betrachtungen, und andere Übungen, als Bewegursachen zur Lieb dieser Tugend, oder zum Haß des entgegen gesetzten Lasters, oder als Mittel wider das selbige.

1. Die Betrachtung von dem letzten Ziel und End gibt uns zu verstehen, wie narisch es seye, von ihme abweichen, wegen eines augenblicklichen Wollusts.

2. Wann die Betrachtungen von den Sünden in uns verursachen ein Widerwillen wider die Sünd sollen sie in uns einen solchen erwecken wider dieses Laster.

3. Die

3. Die Betrachtungen von dem Todt, von dem letzten Gericht, von der Höll, seynd kräftige Mittel wider die Anfechtungen.

4. Die Armseeligkeit, die wir gesehen an dem verlohrenen Sohn / ist ein Abbildung des armseeligen Stands, in welchem lebet der Unkeusche.

5. Das geistliche Lesen von der Laufigkeit ermahnet uns, daß man auf das mindiste, absonderlich in diser Sach achtung gebe.

6. Das gemeine und absonderliche Examen, die öfftere Beicht, das Gebett und Auftheilung der Zeit, seynd bekante, bewehrte, und allgemeine Mittel wider die Sünd der Keuschheit.

7. Die Betrachtung von dem Reich Christi, und von den 2. Fahnlein lehret uns streiten wider disen Feind.

8. Die Betrachtung von der Menschwerdung und Geburt Christi, in Bedenkung, daß ihm Gott den reinisten Tempel der reinisten und unbefleckten Jungfrauen für ein Wohnung erwählet, erinneret uns, wie rein unser Tempel und Wohnung solte seyn, unseren Herrn zu empfangen.

9. Eben dises erinneret uns das geistliche Lesen von der Reinigkeit.

10. Das dreyfache Gespräch ermahnet uns, daß wir, gleichwie wir andere Gnaden durch **MARZAM** begehren sollen, also sollen wir auch dise Gnad, keusch zu leben, durch sie begehren. Wann ein Dieb einbricht, einen Schatz

zu stehlen, in ein Haus zu einer Zeit, da niemand zu Haus als etwann ein Kind, so erschrickt der Dieb, und laßt sich abtreiben, wann das Kind der Mutter ruffet. Also auch, wann einer in einer Anfechtung, da der höllische Dieb uns berauben will des geistlichen Schatz, MARIA seiner Mutter ruffet, so muß der Feind weichen. Dieses hat erfahren jener, welcher auß Rath Patrii Zuchii in denen Anfechtungen zu MARIA also geruffen: O Sanctissima Domina, en sum tentatus, succure Virgo. O Heiligste Jungfrau, sihe ich bin angefochten/ komme mir zu Hülf O Frau!

Anderere Mittel, diese Tugend zu erlangen, oder ein Abscheuen von dem widrigen Laster zu machen, werden angezeigt in dem Bitter unser, welches auf die andere Weiß zu beiten heut bedruckt worden.

Die erste Bitter schreibet für die Liebe Gottes, welche erwisen wird durch dieß, daß einer heilige seinen Namen. Der Gott liebet wird einen Widerwillen haben ab dem jenigen Laster, welches Gott sehr müßfallet, und sonderlich entheiliget seinen Namen.

Die andere Bitter schreibet vor die Gedächtnuß des Reichs der Himmlern: Dann dieser Gedanken/ soll ich dann so liederlich verschmerzen die ewige Freud/ ist eben so kräftig einen abzuhalten von einem augenblicklichen Wohlust, als der Gedanken von der unglückseligen Ewigkeit. Der Rath des Heil. Geists ist nur, daß man nur gedencke an dem Todt, an daß letzte

Gericht, an die Höll, sonderen auch an dem Himmel. Memorare novissima tua &c. Unter welchen auch ist der Himmel.

Die dritte Bitt schreibet für einen ernstlichen, und oft widerholten Fürsatz zu thun den Willen Gottes. Der Willen Gottes aber ist, daß ein jeder halte die seinen Stand gemässe Keuschheit. Die vierte Bitt schreibet für die Mäßigkeit, also daß einer zu friden sey mit dem täglichen Brod, nit suchend einen Überfluß.

Die fünffte Bitt schreibet für die öfftere Reu und Leyd mit demüthiger Bitt: Dimitte nobis debita nostra: und erinneret uns der öffteren Beicht, durch welche die Schulden vergeben werden. Dife ist eines auß den sichersten Mittlen, weil derjenige, der offtermahl beicht, haben muß ein ernstliche Reu und Leyd mit dem Fürsatz auch die Gelegenheit zu meiden. Geschieht aber solches zum öffteren, wird einer in sich selbst gehen. Der Gedanken, ich muß beichten/wird ihn abhalten, daß er nit begehre dasjenige, welches zu beichten er sich schämet. Gott wird ihn auch, wann er eines so guten Willens ist, indem er offtermahl ihm fürnimt, er wolle sich besseren, häufigere Gnaden geben, daß er könne thun, was er ihm so oft fürgenommen.

Die sechste Bitt schreibet für das Gebett wider die Anfechtungen.

Die sibende Bitt schreibet für die Flucht des Müßigangs, von welchem alles Übel herkommet.

Von allen diesen Mittlen will ich kein weitere

tere Meldung thun. Allein, weilien auch der H. Ignatius das 4te Mittel, nemlich die Mäßigkeit damit man nit durch unmäßiges Trincken und Essen der Begirlichkeit zu sündigen, und dem bösen Feind zu versuchen Gelegenheit gebe, allen denenjenigen, welche Liebhaber der Keuschheit fürschiebet, so will ich hier beysetzen die Regeln welche der H. Ignatius, die Speisen recht zu mäßigen, hinterlassen.

1. Erstlich zu Erlangung der Mäßigkeit ist mehr von anderen als von dem trunken Brod Abbruch zu halten; weilien dises nit also die unordentliche Begird zum Essen erweckt, und zu der Versuchung nit also Ursach gibt/ wie andere Speisen.

2. Ist noch mehr auf den Abbruch des Trancks, als, auf andere Speisen acht zu geben, indem man bescheidenlich aufmerckt, welche Maß des Trancks nuze, welche schade, jene zwar das man sie behalte, dise daß man sie abstelle.

3. Dise Tugend bestehet absonderlich in dem Abbruch der delicaten Speisen, weil durch dise so wohl der Begirlichkeit zu sündigen als dem bösen Feind zu versuchen Gelegenheit gegeben wird. Dise Mäßigkeit wird aber gehalten, eintweders/so man schlechtere Speisen isset, und an solche sich gewöhnet, oder doch daß man der besseren wenig genieffet.

4. Die rechte Maß in Speiß und Tranck für eines jeden Persohn, wird desto besser ergriffen je mehr ihme einer auch von der gezimlichen Nahrung (doch ohne sonderen Schaden seiner

Gesundheit) abbricht ; dann auf diese Weiß wird sich einer auch fähig machen der himmlischen erleuchtungen, auf welchen er hernach leicht zu unterscheiden lehre die gebührende Maß seiner Nahrung. Über daß wird er durch solchem Abbruch leichtlich erkennen, wann die natürliche Kräfte ein mehreres erfordern, als da er sich dardurch an Leibskräfte schwächer, und zu Verrichtung geistlicher Übung undüchtiger empfindet.

5. Ist gar nutz, unter dem Essen ihm vorbilden / wie sich unser Herz Jesus Christus in Nahrung der Speiß und Tranccks, wie er sich in Bewahrung anderer Sinen; wie in dem Redertverhalten habe. Auf solche Weiß wird geschehen, daß der Verstand mehr auf dergleichen Betrachtung, als auf die leibliche Speiß achtung gebe.

6. Es mögen auch zur annemblicher Abwechslung andere gute Gedancken, als von dem Leben der Heiligen, von einer andächtigen Lehr, oder einer Abhandlung eines geistlichen Geschäfts fürgenommen werden, dardurch das Gemüth eingenommen, wenig auf die Lustbarkeit der Speissen gedencke.

7. Man solle sich sonderlich hütten von gar zu begüriget Außgießung in die Speiß, welche dann nit gar zu begürig soll genommen werden, sonderen man soll allezeit über die Begürlichkeit die Oberhand erhalten, so wohl was die rechte Maß, als die Weiß anbetrifft.

8. Zu Verhütung aller Unmäßigkeit ist gar
gut,

gut, daß man vor dem Essen/da man keine Hun-
ger empfindet, durch vorhergehende Berathschla-
gung eine gewisse Maß fürnehme, welche man
hernach weder auß Begürlichkeit, weder auß An-
trieb des bösen Feinds überschreite, sonderen sich
und den bösen Feind zu überwinden von dersel-
ben etwas entziehe. Ita S. P. in Reg. de tem-
perando victu.

Erforschung

Über das Gelübd der Keusch-
heit / und die Mittel selbe zu er-
langen / oder zu erhalten.

I.

Hab ich ein grosse Schätzung von dieser
Gott angenehmen gefällig, uns nützliche-
sten, und Englischen Tugend ?

2. Hätte ich nit ein grössere Schätzung von
ihr, wann ich neben dem Wohlgefallen Gottes
und unseren Nutzen bedencket hätte, daß die See-
ligste Jungfrau die Jungfrauschaft mehr und
höher geschäzet, als die Mitterschaft Gottes
selbsten ?

3. Wie kan ich wohl der Seeligsten Jung-
frauen gefallen, wann ich ihr nit nachfolge in dieser
Tugend ?

4. Wie

4. Wie kan ich ihr aber nachfolgen, wann ich nit genau bewahre die Pforten der Sinnen? wann ich mich nit beflisse die Zucht-Reglen zu halten? wann ich mich nit übe in denen Bußwercken? wann ich nit anwende die vorgeschribene Mittel?

5. Seynd mir ein Antrib gewesen zur Liebe diser Tugend die vorige Betrachtungen, und andere geistliche Übungen?

6. Hab ich nit in disen unterschiedliche Mittel gefunden wider das vorige Laster?

7. Haben nit dise in mir verursacht eine Widerwillen, und Abscheuen von der Sünd, absonderlich von einer so schändlichen?

8. Hab ich mir nit gar zu vil getrauet, nit fliehend die gefährliche Gelegenheiten?

9. Hab ich beobachtet die Behutsambkeit, welche vorgeschriben ist, in denne Reglen, wann mit Personen des anderen Geschlechts zu reden?

10. Hab ich durch den Müßigang, durch Unmäßigkeit dem Teuffel Gelegenheit gegeben mich anzufechten?

11. Hab ich nichts unanständiges geredt, dessen ich mich schämete vor dem Heil. Schutzengel?

13. Hab ich denen Anfechtungen gleich Widerstand gethan, sie aufgeschlagen, oder verachtet, und also zu sagen, den Funcken, ehe er in ein Brunst aufgebrochen, gelöscht und gedämmer?

NB. Hier ist zu wissen, das die Anfechtungen, und unterschiedliche Einfäll kein Sünd seyen/
man

man muß dieselbe, also zu sagen, weckjagen, als ein
ein Mucken. Dife wann sie einem in das An-
gesicht flieget/jagt man hinweg; Kommt sie wider-
rumb, jagt man sie wider hinweg; Kommt sie
abermahl, jagt man sie abermahl hinweg, und
also fort an. Wann sie hundert mahl sollte kom-
men, so jagt man sie hundert mahl hinweg. Un-
terdessen fahret einer fort in seiner Arbeit, in sei-
nem Gebett, oder wann er bey dem Tisch in Essen.
Dann wegen einer solchen Mucken, die ihme mo-
lest, und ihn beunruhiget, lasset sich einer nit ab-
wendig machen von dem Essen, sonder wann sie
widerumb kommet, jaget er sie wider fort, ohne
daß er achtung gebe, wo sie hin fliege: also muß
man es machen mit den teuflischen Mucken.
Man muß sie weckjagen, oder aufschlagen, so-
bald man sie vermercket, gleichwie es pflegt zu ge-
schehen, wann ein Mucken in das Angesicht flie-
get.

Wann einem ein glüende Kolen auf den
blossen Arm fallet, schütlet einer solche gleich
hinweg. Last sie einer länger auf dem Arm
ligen, so wird sie ihn brennen. Die böse Gedan-
cken, und Anfechtungen seynd gleichsamb ein
glüende Kolen, schlaget einer solche gleich auf,
schaden sie ihme nichts, sonderen sie werden ihm
vilmehr dienen zur Demuth, und ihne ermah-
nen, daß er fleissiger auf sich achtung gebe.

Weilen in den bißher beygebrachten
Exemplen unterschiedliche Mittel die Keusch-
heit zu erhalten angezeigt worden/ als da
seynd

seynd genaue Bewahrung der Porten / der Sinnen, Bußwerck / Abbruch / und Abtödtung seiner selbst, fleißige Sorg, sein Gewissen rein zu halten, sonderliche Andacht gegen dem Leyden Christi, gegen der seligsten Jungfrauen / gegen dem H. Schutzengel, Einbildung der Gegenwart Gottes / Forcht Gottes, Gedächtnuß der 4 letzten Dingen, Behutsambkeit den Anfechtungen vorzukommen öfftere Beicht / Eingezogenheit / oft widerholter Vorsatz / und andere Mittel / scheint es mit vonnöthen zu seyn / sonderbare Exempel herbey zu bringen.

Von dem Gelübde des Gehorsams.

Es seynd 3. Staffel des Gehorsams. Der erste bestehet in dem, daß einer in dem Werck selbst vollziehe den Befelch der Oberen. Der andere in dem, daß einer seinen Willen mit des Oberen Willen vereinige. Der dritte bestehet in Gleichförmigkeit des Unterthanen Verstands mit dem Verstand des Oberen. Ita S. Pater in Epistola de Obedientia.

Die Mittel, so für den ersten Staffel des Gehorsams / nemblich zu Vollziehung des Wercks / sollen angewendet werden / seyndj

1. Keinem Ambt, oder Geschafft sich amdest ergeben, als sovil, und weil es der Gehorsamb haben will, und also jedes eben so gern gar, oder auf ein Zeit verlassen, als gern es angenommen, und behalten wird.

2. Oftt in sich erneueren dise Indifferenz, oder Gleichförmigkeit, und zu der Oberen Befehl sich selbst auch anerbieten.

3. Zu keinem Ding ein sonderbare Neigung, oder angebachnes Gemüth haben; Dann auß dergleichen unordentlichen Begürden schier alle Beschwärnussen in dem Gehorsamb herkömen.

4. Auch so gar gegen den Oberen selbst kein unordentliche Neigung der Lieb, oder andere unordentliche Anmuthungen tragen, und nit nit dessentwegen ihm gehorsamen, weil er vernünftig, bescheidenlich und liebeich alles befehlet; sondern allein darumb, weil er an Gottes Statt ist, und befehlet, dann sonst wird ein Geistlicher seiner Ruhe bald beraubt werden, wann er nit von allen Oberen, so anderstwo seynd, und den vorigen nachfolgen / oder succediren, gleiche Meinung hat, daß sie, was recht ist, anbefehlen.

Die Mittel, welche taugen mögen für den anderen Staffel des Gehorsams, welcher in dem befehlet, daß man seinen Willen mit der Oberen Willen in allem vereinige / seynd

1. Seine Oberen, und Vorsteher nit anderst, als wie Vätter in Christo lieben, als welche der Unterthanen stätte, und mehr als väterliche Sorg haben: indem ihnen bewußt, wie sie für die

dieselbe strenge Rechen schafft geben müssen, und da solche gleichsam sicher ruhen; sie aber ents zwischen wachen müssen.

2. Alles dasjenige, was befohlen, mit herzhlicher Lieb umfassen, und dessentwegen allerhand Ursach erdencken.

3. Zu forderist zu dem Gehorsamb selbst als zu einem gar köstlichen Ding wohl geneigt seyn.

Die Mittel zu dem 3ten Staffel des Gehorsams, welcher bestehet in der Gleichförmigkeit des Unterthanen Verstands mit dem Verstand des Oberen / seynd:

1. Erstens seiner eigenen Klugheit, Kunst und Erfahrung, nit zu vil trauen.

2. Gedencen, die Oberen haben höhere, erheblichere Bedencken dises also zu befehlen, als ein Unterthan etwan ergründen kundte.

3. Gedencen, daß, obschon die Obere keine höhere Gedancken haben, sie dennoch von Gott also, weiß nit wie, geleitet werden zu deren Nutzen, welche gehorsamben.

4. Gedencen, daß die widrige Meinung nit von Gott, sondern von einer unordentlichen Begürd herkomme, welche derowegen zu dâmen.

5. Erwegen die unaufsprechliche Ruhe, und Sicherheit des Gehorsams.

6. Die widrige Gedancken nit anderst, als diejenige, welche wider den Glauben, außschlagen.

SM

ALL-

Allgemeine Sittl

Zu allen Übungen und Staff- len des Gehorsams.

I.

Zu den Oberen mit einem Menschen/sonderen
Christum den H. Erzen ansehen.

2. Der Oberen Befelch, als Gottes Befelch. annehmen.

3. Erwögen der Gehorsamben grösste Sich-
erheit, Ruhe, Trost, und Verdienst.

4. Erwögen, wie durch den Gehorsamb alle
Haut, Feind, die Welt, das Fleisch, und der
Teuffl überwunden, und herentgegen alle Zu-
genden eingepflanzet werden.

5. Erwögen, daß denen Gehorsamen Gott
nit nur allein seinen Willen offenbare / sonderen
auch stärcke und Gnad gebe, alles zu vollziehen,
was sie auffer des Gehorsams nit vermöget
hätten.

6. Sich üben in anbefohlenen Wercken
nit nur auß Gewonheit, sonder mit außdruckli-
cher Meinung dem Befelch der Oberen, als
Christo nachzukommen.

Er

Erforschung

Über das Gelübde des Gehorsams / und derselben
3. Staffel.

Über den ersten Staffel.

1.

Hab ich vollzogen dasjenige, was mir der Obere unter dem Gehorsam befohlen.

2. Hab ich mich dem Befehl der Oberen auftrücklich widersetzt, sprechend: das thue ich nicht oder dergleichen, dann dieser Fähler hat in sich einē Casum Reservatum, oder vorbehaltenē Sünd wider dieses Gelübde.

3. Hab ich der Oberen Befehl übergangen, nit zwar auß vermessenheit, oder Verachtung, sonderen auß schwachheit, oder anderer Beschwärmuß?

4. Bin ich, nachdem ich gemercket den Willen und Neigung der der Oberen, demselben nachkommen, oder hab ich nit vilmehr allerhand Hänck, und Türwänd gesucht, damit die Obere

M 2

mir

mir solches nit außdrucklich befehlen, oder and
dessentwegen mich verborgen, nit sehen, und nit
finden lassen?

5. Hab ich nit nur gezwungener Weis mit
Anzeigung eines Widerwillens, wider der Obe
ren Befelch gehorsambet, oder demselben wider
redet?

6. Ist mein Gehorsamb frölich, munter, o
der mit Verdruß geschehen?

7. Bin ich nit hurtig, und geschwind gewest
oder hab ich nit gar langsam den Befelch auß
geschoben, und mich gleichsamb in anderen, auß
nicht notwendigen Sachen aufgehalten?

8. Ist mein Gehorsamb starckmüthig ge
west, also, daß ich mich von demselben weder we
gen einiger Beschwäruß der anbefohlenen
Sach, weder von der Weis der Oberen, so et
wann dem Schein nach rauch und ungeteget ist,
werden von anderer Uffter Reden abwenden
lassen? Oder bin ich herentgegen gleich zurück
gezaufft, so mir der Befelch schwarz fürkommen
ist, oder so der Obere was ernstlicheres oder streng
gers mit mir gehandelt, oder da andere Exemp
und Rāth darvon mich haben abhalten wollen?

9. Hab ich eben so gern in geringen, und
dem Schein nach verächtlichen Sachen den Ge
horsamb geübet?

10. Ist mein Gehorsamb beständig gewest,
oder hab ich mit den Jahren vermeint, als wär
ich hierin mehr privilegiert, oder aufgenommen
gewest, als wann der gānzliche vollkommene
Gehorsamb allein für die Anfangende, nit aber
für die ältere Geistliche gehörte?

Erforschung.

Über den anderen Staffel.

I.

Hab ich meinen Willen mit des Oberen vereinigt?

2. Wann dieses geschehen wäre, wären nit vil Fehler und Mängel verhütet worden?

3. Bin ich nit in dem, was ich mir vorgenommen, ohne Gutheissen der Oberen eigensinnig gewesen?

4. Hab ich allen Widerwillen in denen Sachen, die den Oberen gefällig/ überwunden?

5. Bin ich so weit kommen, daß ich mich auch erfreuet, so des Oberen Willen meinem eigenen Willen zu wider ist?

6. Hab ich mich nit heimlich (wo nit öffentlich) des Oberen Willen widersetzet, und mich unterstanden, durch einen Fund des Oberen Willen auf den meinen zu ziehen?



M 3

Er

Erforschung

Über den dritten Staffel.

1.

Hab ich nit den Oberen geurtheilet, als wann er dises oder jenes nit recht, sonder unbescheidentlich befehle?

2. Hab ich nit solches durch äufferliche Zeichen im Angesicht, oder mit Worten zu verstehen gegeben?

3. Hab ich nit gedacht nur auf meine Ursachen/nit, aber auf des Oberen?

4. Und wann mir auch unbekandt wären die Ursachen des Oberen (gleichwie sie zum offteren unbekandt) solt ich nit dannoch dem Oberen folgen?

5. Hab ich nit ein Unterschid unter dem Oberen gemacht?

6. Ist aber dises nit ein Anzeigen, daß ich in den Oberen nit ansehe die Persohn Christi: sonderen andere natürliche Ursachen, und Gaben, indem ich doch dem Oberen nit darumb gehorsamben soll, weil er gelehrt/klug, verständig, sonderen/ weil er tragt die Persohn dessen, des nit betrügen kan?

NB. Weeg

NB.

Weilen kein wahre Tugend ohne dem Gehorsamb in einem geistlichen Stand bestehen mag (dann wie der H. Vatter in Epistola de Obedientia anmercket, Gott dem H. Ern weder das Betten, weder das Fasten, wa in es nit auß Gehorsamb geschicht, angenel, m, und gefällig ist) so kan man leichtlich erachten, daß alle die jenige Tugenden, welcher Meldung geschehen in vorigen Exemplen, auß Gehorsamb/ auß Anordnung der Reglen, auß dem Befelch und Willen Gottes (denen wir ja den höchsten Gehorsamb schuldig seynd) herkomme; wäre also nit vonnöthen besondere Exempl von dem Gehorsamb herbeyzubringen (weilen sie in den vorigen können gesehen werden) jedoch will ich einige anziehē, welche sich nit nur durch dem Gehorsamb, sondern auch durch die Armuth und Keuschheit, wie auch durch andere Tugenden, Arbeit und Liebs-Dienst ein nutzliches Glied der Societät zu seyn beflissen haben.



Etliche Exempel
Gottseeliger Brüder / welche sich
beflissen ein nutzliches Glied der So-
cietät zu seyn / durch Haltung der 3.
Ordens-Gelübd.

Ist jemahlen einer gewesen, der sich ein nutzliches Glied der Societät zu seyn beflissen. so ist solcher gewesen Alphonsus Rodriguez. Er hat der Societät durch sein Gebett, durch seinen auferbäulichen Wandel, durch genaue Haltung der Regl und Ordens-Gelübd, mehr genuzet, als vil andere. Dises scheint in Geist vorgesehen zu haben P. Antonius Cordesius dazumahl vorgesehter Provincial in Aragonia. Dann als ihm andere ratheten, er solte Alphonsum als einen betagten Mann, welcher der Societät nit vil wurde nutzen, nit aufnehmen, sagte er: **Last uns den Alphons aufnehmen als einem Heiligen: er wird mit seiner Tugend und Gebett uns allen vil nutzen: Vita c. 2. f. 12.** und in der Wahrheit, er hat der Societät sehr vil durch sein heiliges Leben genuzet. Von anderen Gottseeligen Wercke und Verrichtungen (von welchen sein Leben angefüllet, nichts zu melden) hat er der Societät sehr vil genuzet durch sein äusserste Armuth. Wie er durch die Armuth der Societät genuzet habe, wird der erste Tag der dritten Wochen von der

Con-

* Obijt Majoricz, 31. Oct. 1617.

Consideration und Erforschung über die achte
 Regl F. F. Coad. von der H. Armuth mit meh-
 reren gemeldet werden. Die Reinigkeit hat er er-
 zeigt in einem sehr harten und gefährliche Streitt,
 indeme ihne die Teuffel in unterschiedlichen häß-
 lichen Gestalten so gewaltiglich zu ungebührlichen
 Sachen angereizt, daß er ihme sehr geforchten.
 Jedoch hat ihne Gott wunderbarlich gestärcket.
 Einmahls sprache er zu Gott, wie vor Zeiten
 der heilige Antonius : Ach Herr ! wo warest
 du, da mir so übel gienge ? wie hast du mich
 verlassen ? Da erschine ihm der Herr mit sehr
 lieblichem Angesicht, und sprach : Was förch-
 test du mein lieber Sohn ? ich hab dich nie
 verlassen : wird es auch nit thun : und
 zeigte ihm zugleich seine heilige Wunden. Dar-
 durch ward er auf ein neues beherzt, und gestär-
 cket. Ein andersmahl erschine ihm die Mutter
 Gottes, und sagte zu ihm : Sohn Alphons !
 fürchte dir nit : dann du bist mir lieb. Vita
 c. 3. & 5.

Von seinem Gehorsamb wird erzehlet, daß
 er einstens, als man bey der Pforten angeläuffet,
 eben zu selbiger Zeit, da er mit Christo dem Her-
 ren in Gestalt eines Knäbleins redete, Ihne ver-
 lassen, und dem Gehorsamb nachzukommen, zu
 der Pforten gangen. Nachdem er aber wider
 zuruck kommen, hat er Christum den Herrn
 in Gestalt eines erwachsenen Manns angetrof-
 fen. Da soll ihme Christus gesagt haben :
 Alphonse, du hast mich so groß gemacht
 durch deinen Gehorsamb : wärest du bey
 M 5 mit

mir bliben; hättest du mich nit verlassen wärest du nit dem Gehorsamb nachgange so wäre ich verschwunden: weil du aber dem Gehorsamb nachzukommen, mich verlassen, bin ich da bliben/ und hab ein größere Gestalt (wie du siehest) an mich genommen, dir anzuzeigen, wie gefällig und angenehm mir dein Gehorsamb gewesen.

Ein andersmahl, als er gleich nach angehört leiten zu der Porten gingen, und solche aufgemacht, hat er durch dieselbe Christum den H. Eren und sein seeligste Mutter hinein gehen gesehen. Lancicius de Offic. F. F. Coad.

Dise Gnad/ daß einer Christum den H. Eren sehe/ obwohlen nit ein jeder/ dem das Amt eines Portners anvertrauet worden, hat, so kan er doch / wann er die Porten gleich auf das gegebene Zeichen aufmachet, dise Meinung haben/ als wann er sie Christo dem H. Ern aufmache; dann es ist unfehlbar / und unwidersprechlich wahr. Was ihr gethan einem auß meinen Jüdischen (was es immer ist) habt ihr mir gethan. Matth. 25. *

2. Jacobus de Yvenes hat schon zuvor, ehe er in die Societät eingetreten, da er in den Spitalen 7. Jahr mit dem H. Joanne de Deo den Armen aufgewartet, mit grosser Lieb die Würcklichkeiten der heiligen Armuth erfahren; in der Societät aber liebte er sie wie ein Mutter. Sei
net

* Obijt Granata, 22. Januar. 1585.

ner Keuschheit kan Zeugnuß geben sein beständig: unschuldiges Leben. Seinen Gehorsamb hat Gott beliebet auch durch ein Wunderwerck ansehnlich zu machen, als er einstrens geheissen worden, er solte mit einem durchlöcherten Sieb Wasser schöpfen. Kaum hat er diesen Befehl empfangen, so hat er gleich blind gehorsamet. Und siehe! nit ein Tröpflein Wasser flosse auf die Erden durch das durchlöcherte Geschirz. Auß welchem (wann Gott den blinden Gehorsamb dieses Bruders auch durch ein Miracul gutgeheissen) kan leichtlich erachtet werden, wie gefällig Gott dem Herrn gewesen der behende und blinde Gehorsamb dieses Bruders. Und eben darumb, weilten Jacobus also beflissen gewest des Gehorsambs, ist sich nit zu verwunderen, daß er fürtrefflich gewest in allen Tugenden; dann der Gehorsamb (wie der H. Gregorius anmercket) ein solche Tugend ist, die andere Tugenden in das Herz einpflanzet, und darin bewahret. Seine Tugenden hat Gott beliebet, auch auf dieser Welt, herzlich zu machen durch wunderliche Begebenheiten. Von andern nichts zu melden, ist er zum öfteren nit ohne grosse Verwunderung der Zusehenden von der Erden erhoben, und in dem Gebett verzucket gesehen worden. Nadasi. *

Joannes Weinsperger damit er nit wider das Gelübde der heiligen Armuth handlete, getraute ihm nit, den ungestümen Soldaten in dem Schweden Krieg, als sie von ihm zu trincken begehreten,

Obijt Landspergæ 3. Maij 1653.

gehrten, einen Trund Bier zu geben/ derowegen sagte er ihnen : Der Gehorsamb habe ihm das Ambt eines Portners, und nit des Dispensators aufgetragen. Ab welcher Antwort einer ganz erbitteret, mit dem Pferd auf ihn zu gerent, mit solchem Gewalt/ daß es schine, er wolte ihn über einē Hauffen werffe, und mit dem Pferd zertreten. So bald dises Joannes gesehen, hat er das Zeichen des H. Creukes in dem Luft gemacht, da ist das Pferd auf die hintere Fuß nidergefallen, derowegen der auf dem Pferd vilmehr hangend als sitzende Soldat anderen zu einem Gespött und Gelächter worden. Ein gleiches ist einem anderen (villeicht eben disem) widerfahren. Als er mit noch grösseren Gewalt auf Joannem gesprenget, machte Joannes abermahl das H. Creuz, da ist geschehen / daß das Brücklein, über welches er mit dem Pferd gesprenget / eingedrucket worden / könnte also diser Reuter nit weiter fort reuten, weilien das Pferd mit einen Fuß in dem eingedrucketen Loch hangenbliben. Auf welches ein noch grösseres Gelächter und Beschämung gefolget, also, daß die Soldaten untereinander sagten : Will einer nit, daß ihm ein Poffen geschehe / so fange er nichts mit dem Jesuiter-Portner an.

Seiner Keuschheit ware ein Anzeigen sein sonderliche Andacht gegen der seeligsten Jungfrauen, welcher weil er begehrte zu gefallen, geflisse er sich ihr nachzufolgen in jener Tugend, welche sie mehr geschätzt, als die Mutter-schafft Gottes.

Dem

Den Gehorsamb hat er gezeiget in Be-
 reithwilligkeit zu einem jeden Orth, und Ambs/
 sonderlich in seiner letzten und langwirigen
 Kranckheit. Neben dem beflisse er sich, ein nutz-
 liches Glied der Societät zu seyn. 1. Durch den
 Fleiß in seinen Nembteren, durch seine Mühe und
 Arbeit; mehrer aber nutzte er durch seinen auf-
 erbäulichen Wandel und gutes Exempel, durch
 welches er den guten Nahmen der Societät ge-
 mehret. 2. Durch seine Lieb, welche er erweisen
 den Krancken, und denen, welche Ambs halber
 die Krancke besuchen. 3. Durch sein Gebett,
 welches er auch in seinem hohen Alter (weilen er
 als ein 80. jähriger Mann nit mehr kunte ar-
 beiten) für die Patres und Fratres, und für das
 ganze Collegium, wie er selbst sagte, den Ros-
 fenkrank inmerdar die letzte Zeiten in der
 Hand tragend, aufopfferte. 4. Durch Hals-
 tung der Reglen. Das Regl. Buch pflegte er
 als wie das Agnus Dei herumbzutragen; theils
 damit er ermahnet wurde der Schuldigkeit, sel-
 bes zu halten, theils damit er durch dasselbe,
 gleichwie durch das Agnus Dei von den gefähr-
 lichen Ublen bewahret wurde. Disem schreibe
 er zu, wann er muste die mit ansteckender Sucht
 behaffte Krancken besuchen; daß er nit ihr Ubel
 ererbet. Ex litt, ann. Colleg. Landsperg.
 1653.

4. Ambrosius Fernandez hat in dem
 Werck selbst erzeiget sein grosse Lieb gegen
 der Armuth. 1. Indem er sich nur gebraucht al-
 ter verschliffnen Kleideren.

In

2. Indem er 30. ganker Jahr kein neues Kleid, oder was anders, so neu war, angenommen.

3. Indem er die Würcklichkeit der H. Armut ein Jahr lang und 2. Tag, in dem Omuranischen Kercker mit P. Carolo Spinola und anderen erfahren, in welchem er nach vil erlittenen Ungemach/ Hunger, Kälte, Blidersucht, und anderen Armseeligkeiten gestorben. 7. Januar. 1620.

Seine Keuschheit ist beweuret worden in den Evangelischen Arbeiten, also daß auch die Unglaubige ihm in diser Sach vorwerffen kunten. Den Gehorsamb hat er gezeigt nit nur allein in dem, daß er alles verrichtete auß Gehorsamb, sonderen daß er auch sein Urtheil des Oberen Urtheil unterworffen.

Wegen disen und anderen Tugenden war er bey den glormwürdigen Blut-Zeugen Christi P. Carolo Spinola, als einem Mit-Gesellen in dem Omuranischen Kercker in so grosser Schätzung, daß er seine Haar aufbehalten, und selbe zu geheimer Verehrung in sein Heiligthum-Käffl gelegt. Alle, die mit ihm in dem Kercker auf die Marter warteten / erfreueten sich, daß ihr Mitgesell ohne Blut-Bergießung in die himmlische Freuden eingangen. Elog. Impress. & Nadasi ann. dier. mem. 7. Januar. 1620. & Tannerus in Soc. Milit. *

5. Christianus Schacher, obwohlen er die Patres 30. Jahr nacher Hof begleitete (wegen welchem Ambt und so vilen Jahren andere ihnen

* Obijt Monachii, 26. April 1615.

nen villeicht einbilden wurden einen Zuspruch zu neuen Kleideren zu haben (hat auß Liebe der Armuth keine neue Kleider zugelassen, sonderen für sich das schlechteste erwählet, anderen das bessere überlassend.

Die Keuschheit hat er unverschrt in den, nit selten sich bey Hoff ereigneten Gelegenheiten erhalten durch seyn Behutsamkeit, Eingezogenheit, Bewahrung der Augen, geistliches Lesen, geistliches gespräch. Den Gehorsamb hat er erzeigt (von anderen nichts zu sagen) in seiner verwunderlichen Verschwiegenheit, indem er nit das mindiste von dem, was ihm anvertraut worden unter dem Gebott des Stillschweigens offenbaret. Elog. Impress. f. 172. & Nadasi ann. dier. mem. 26. April. *

6. Joannes de Bannos die Würcklichkeit der H. Armuth zu erfahren, als er die Sohlen seiner Schuhe verschliffen, liesse ihm keine neue darauf setzen, damit er unvermerckt mit blossen Füßen nit ohne Schmerzen daher gehen möchte. Die Keuschheit zu erhalten, obwohlen er schier den ganzen Tag arbeitete, gab er doch seinem Leib wenig zu essen, und ließ ihm nichts ergeklisches zu. Neben dem casteyete er sich sehr streng, und ware sehr behutsamb in Gehorsamb der 5. Sinnen.

Sein eylfertiger und blinder Gehorsamb ist so gar mit einem Wunderwerck, dergleichen dem H. Mauro einem Lehr-Junger des H. Benedicti widerfahren, bewisen worden. Der Obere

Objit Valentia, 27. Sept. 1575.

Obere befalch ihm, er solle einen grossen Stein, welchen wohl 10. Männer nit kunte aufheben, auf seine Schulteren nemmen. Der gehorsame Bruder, da niemand das gedencen kunte, hatte kein Acht auf die Unmöglichkeit des Wercks, welches ihm befohlen, ergriffe den Stein, und leget ihn auf seine Schulteren mit Entsetzung aller deren, welche gegenwärtig waren, und traget ihn hinweg. Das Wunderwerck nahm zu, indem sie sahen, wie daß ein dünner Riemen, mit welchem er den Stein umrollen hatte, durch das grosse Gewicht nit zerbrochen. Dessentwegen sie alle zusammen über das doppelte Wunderwerck gelobet, welches als ein Unterweiffung aller mit eignen Augen gesehen. Elog. Impress. f. 22. *

7. Benedictus Göez hat auf seinen sehr weiten und gefährlichen Reisen in das Orientalische Indien nacher China und Mogor die Wirklichkeiten der heiligen Armuth zum öfteren erfahren in Abgang des Gelds, in grosser Noth und Theure.

Die Keuschheit hat er gezeigt, da er von denjenigen, die ihn angereizet, nit hat können beredet werden, daß er etwas begehe, welches dem Christlichen Gesatz und der Keuschheit zuwider.

Den Gehorsamb hatte er erwisen Patri Hieronymo Xaverio einem Batter des heiligen Franc. Xaverii, mit welchem er nach Mogor verschicket worden.

* Obijt Socen, 11. Aprilis 1607.

Bil denck und lobwürdige Sachen werden von ihm in Elog. F. F. Coad impressis von 133. Blat bis auf das 216. erzehlet. Auf allen will ich nur etwas weniges melden von seiner wunderbarlichen Bekehrung und Beruff.

Als die Schiff Armada, auf welcher Benedictus ware/ zu Travancor anlendete/ gehet er in die Kirchen, und knyet vor einem Altar Unser Lieben Frauen nider, welche ihren gebenedeyten Sohn auf den Armen truge. Hie stellte ihm Gott für die Augen die Abscheulichkeit seiner Sünden: und mit den Strahlen Göttlichen Lichts erleuchtete er ihn, daß er seinen gefährlichen Stand seines Lebens erkennete. Wodurch er ein solches Abscheuen gefast von seinem geführten Soldaten-Leben, und dermassen grossen Schröcken ab so vilen Sünden, daß er schier an der Vergebung anfieng zu zweiffeln. Indem er aber vor ihm sahe die Mutter der Barmherzigkeit, fasset er ein Herz, vergosse häuffige Zähler, warffe sich auf die Erden/ und beehrte von der Mutter der schönen Lieb und heiligen Hoffnung, sie wölle ihm von ihrem gebenedeyten Sohn, den sie auf den Armen hatte, Gnad erwerben. Und indem er seine Augen erhebe, sahe er, wie daß an dem Hals seiner Mutter hangende Kindlein IESUS überflüssig die Zähler vergossen, also daß die Thränen den Altar benetzeten. Ein anderer Soldat, welcher mit ihm in die Kirchen gingen, merckte das

N

Wun

Wunder/ dessentwegen ruffte er alsobald die andere, welche vor der Kirchen-Thür stunden, sie sollten sehen dieses Wunder. Diese wolten anfangs keinem Glauben der Sach geben, bis sie selbst alles gesehen hätten. Als sie aber alles in der Wahrheit also befunden, stunden sie ganz erstaunet da/ holten ein Stück Leinwad, duncelten selbiges darein, und schnitten es in vil Stücke, theilten selbige unter sich auß, und hielten es für Reliquien. Dieses Wunder wurde alsobald mit Loßbrennen der Musqueten gefeyret. Die Soldaten haueten ab die Zweig von Bäumen, mit solchen die Kirchen auß Abgang des Teichs zu ziehren. Benedictus aber, umb welches Willen dieses Wunder geschehen, befande sich einwendig also bewögt, daß er bey einem Pater der Societät ein reumüthige Beicht thäte mit großem Leyd und Thränen, verlobte sich auch ein Religios zu werden, gleichwie er in dem folgenden Jahr gethan hat/ indem er in die Societät eingetreten, mit der Meinung, daß er nit ein Priester, sondern ein demüthiger Coadjutor wurde, obschon er sonst wegen seiner grossen Fähigkeit leicht dazu hätte kommen können. Es haben ihm die Oberen mehr als einmahl das Priesterthumb anerbotten (welches sonst in der Societät nit leicht pflegt zu geschehen) aber, wiewohlen er in der Lateinischen Sprach genugsamb erfahren war, erwähler er dannoch unter den geringsten zu seyn. Auß diser wunderlichen Bekehrung, Demüth, und herrshaffttem Schluß, Gott in einem

so nidrigen Stand zu dienen / und sich mit ihm mit den 3. Ordens-Gelübden zu verbinden, ist leichtlich abzunehmen, daß Gott ihne zu ungewöhnlichen Sachen, wie es bey Jarrico in seinem Indianischen Schatz Tom. 2. und noch außsprüchlicher bey Nicol. Trigautio L. 5. de Christiana expeditione apud Sinas zu lesen. Elog. Impress. f. 133. & sequentibus usque ad 257. *

Verwunderlich ist, was sich mit Alexandro Coclho begeben. Disen, da er noch in der Fätschen eingewicklet war, hat ein Hund, ohne daß er das Kind verlezet, zu einer Gottseeligen Matron getragen. Sie nimbt das Kind an, und weil sie nit wuste, ob es getauft / lasset sie solches tauffen, thut es auferziehen, und lasts ein Handwerck lehren. Weiln aber diser Knab einē grösseren Lust zu dem Soldaten Leben hatte, hat er sich mit der Zeit unterhalten lassen. Aber Gott der H. Erz hat ihn zu einem anderen Krieg unter seyn Fähnlein beruffen in sein Societät. Die Gelegenheit zu diser ist gewesen die Armuth; dann als er in dem Soldaten-Leben seine Waffen verkauft, mit den darauff gelösten Geld ein Jungfrau von der Gewalthätigkeit der frechen Soldaten / welche sie zu der Schand angehalten, zu erledigen, ist er gezwungen worden, weil er auß Mangel des Gelds nit mehr kunte neue Waffen

R 2

kauf

† Obijt Ulyssipone, 27. Febr. 1580.

kauffen, den Abschyd zu begehren, und sich wider
in sein Vatterland zu begeben.

Disen Eyffer/fremde Keuschheit zu erhal-
ten, und zu verhindernen die Beleydigungen & Dis-
tes auch mit seinen zeitlichen Schaden, hat & Ort
also belohnet, daß er ihn von einem weltlichen
Krieg zu einem Geistlichen unter sein Fähnlein
in seine Gesellschaft beruffen, in welcher er als
ein großmüthiger Soldat Christi tapfer gestri-
ten wider die Welt durch das Gelübde der Ar-
muth, wider das Fleisch durch das Gelübde der
Keuschheit, wider den Teuffel durch das Ge-
lübde des Gehorsams, und sich also erzeiget er
nen tapferen Soldaten Christi, und ein nutzli-
ches Glied der Societät. Nad. 27. Febr. *

9. Auß dem alleinig, daß Bernardus Can-
taber von dem heiligen Vatter selbst in die
Societät aufgenommen worden, könnte man
leichtlich erachten, er seye ein sehr nutzliches Glied
der Societät gewesen, dann eben darumb, weil
ihn ein so heiliger, und reicher Mann für seinen
Orden tauglich geschätzt, so muß er diejenige Zu-
genden gehabt haben, welche er in denen Coadju-
toribus erfordert. Er trauete auf seinem Gehor-
samb, Liebe der Armuth, und Begürd derselben
Würcklichkeiten zu erfahren, so vil, daß er ihn
ohne Weegzehrung von Rom bis nach Hispanien

* Obijt Toleti, 4. Jan. 1559.

nien geschickt, allwo er bey männiglich in grosser Schätzung ware, absonderlich aber ware er beliebt bey dem Heiligen Franc. Borgia, auß welcher Lieb und Hochschätzung kan abgenommen werden die grosse Tugend und Heiligkeit, wegen welcher er liebwerth gewesen bey solchen Männern, die gar wohl gewust und verstanden, was zu schätzen, und zu lieben. Obwohlen der Teuffel in Gestalt einer ungeheuren Schlangen, welche sich bald umb den Hals, bald umb den ganzen Leib herumb gewicklet, sich bemühet ihn von dem Bett abzuhalten, und von solchem zu verhindern, kunte er danner nichts bey ihme außrichten, villeicht weil er von seinem heiligen Vater, welcher den Teuffel mit seinem Stecken abgetrieben, gelehret ihn zu verachten / und nichts zu achten. Über alle Tugenden aber ware die Liebe Gottes, und des Nächstens : die Liebe Gottes zeigte er auch in den Worten, indem er Gott zu lieben, anderer Herzen in geistlichem Gespräch häfftig entzündet. Die Liebe des Nächstens ware so groß / daß er dem Nächsten zu lieb gestorben / dann eine Kranckheit welche er erörbet von jenigen, welche er in dem Spital mit grosser Lieb, Gedult, Demuth, auch mit Freuden fleissig außgewartet, hat ein End seines Lebens gemacht den 4. Januar. 1559.

Nadasi.

2. Con.

